

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt Elsfleth und Umgebung. 1933-1940 1938

59 (19.5.1938)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-900056](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-900056)

Wachrichten

für Stadt Elsfleth und Umgebung

Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Im Falle von unerschuldeten Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung, Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenannahme bis spätestens Montag, Mittwoch, Freitag, vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigen am Tage vorher erbeten. Bei Konkursverfahren wird etwa bemittelter Nachschuß hinsichtlich.

Bezugspreis mit der Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ monatlich 1,00 RM ausschließlich Bestellgeld, Einzelpreis 10 Pf. DV IV 38: 496. Druck und Verlag: E. Zitz, Elsfleth, Hauptstraße 90. Breite Zeitungsmillimeterzeile 20 Pf. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Hans Zitz, Elsfleth. Für durch Fernsprecher aufgebene Anzeigen kein Einspruchsrecht. Schliefplatz 17

Nr. 59

Elsfleth, Donnerstag, den 19. Mai

1988

Verwirklichte Sehnsucht

Auf dem langen, schweren Schicksalsweg des deutschen Volkes zur Einheit und Geschlossenheit liegt als ein Augenblick zwischen großer Hoffnung und bitterer Enttäuschung der Zusammentritt der deutschen Nationalversammlung vor 90 Jahren in der Paulskirche zu Frankfurt am Main. Sie hatte die Aufgabe, eine Reichsverfassung zu schaffen, die die Grundlage für ein einheitliches Deutsches Reich geben sollte. Sie sollte die endliche Erfüllung jener langen Kämpfe und revolutionären Bestrebungen in den einzelnen Ländern bringen, und die großen nationalen Kräfte, die seit den Freiheitskriegen zum Durchbruch gekommen waren, zu einer Einheit zusammenführen.

Auf kurze Zeit war es der Wettrennen-ähnlichen Reaktionen, die beständige Staatsform wiederherzustellen und die alte absolutistische Staatsform wiederherzustellen. In der Paulskirche stand allen vorkrieglichen Verfassungen entgegen, weil es um die Erhaltung seiner Souveränität mehr besorgt war, als um die Erfüllung des künftigen Reiches der Deutschen. Die immer härteren Forderungen nach der Schaffung eines deutschen Parlaments und der Einsetzung eines deutschen Bundesoberhauptes erhielten durch die Pariser Revolution 1848 neuen Auftrieb. Geschlossene revolutionäre Bestrebungen versuchten in fast allen deutschen Ländern den völkischen Ideen zum Durchbruch zu verhelfen. In Österreich wurde die Nationalversammlung in Wien durch die Revolution der Märzrevolution in Preußen wurde Friedrich Wilhelm IV. die Forderungen der völkischen Revolution durch eine Erneuerung des Staatsaufbaues durchzuführen. Das waren aber nur Zeilfahrungen, die in den Anfängen steckenblieben, eine eine grundsätzliche Klärung zu bringen. Diese Klärung erwartete man von der deutschen Nationalversammlung. Doch schon in den ersten Tagen ihres Bestehens zeigte sich, daß diese Institution, aufgespalten in Parteien und Gruppen, nicht in der Lage war, mit einem durchgreifenden Entschluß sämtliche Erneuerungsbestrebungen zusammenzufassen. Es wurden viele Nebenarbeiten und unglückliche Ausschüsse gegründet; aber die politische Tat, auf die das ganze deutsche Volk wartete, blieb aus.

Sie mußte auch ausbleiben, da der Nationalversammlung eine machtpolitische Stellung als Grundlage für ihre politischen Forderungen fehlte. Die Männer des Frankfurter Parlaments blickten weniger auf das Volksganze als auf die bestehenden Staaten und Dynastien, und versuchten in den großen Fehler, die Lösung des Problems in dem Gegensatz „Österreich und Preußen“ zu suchen. Damit aber verperrten sie sich selbst den Weg zu einer tiefen Vereinigung der Gegenseite, die nur auf dem Boden einer völkischen Politik jenseits aller Sonderinteressen der einzelnen Bundesstaaten zu suchen war.

Die großdeutschen Ideale verloren in der Frankfurter Versammlung ihren völkischen Ursprung und beschränkten sich nur auf die Durchsetzung äußerlich staatspolitischer Forderungen. Sie versuchten, die Lösung des deutschen Bundesstaates durch ein österreichisches oder preussisches Übergewicht zu erreichen. Als die Entwicklung zeigte, daß weder Österreich noch Preußen das geordnete Übergewicht besaßen, öffneten sie die großdeutschen Ideale der kleindeutschen Auffassung mit dem Ziel, einen Bundesstaat unter Preußens Führung zu gründen. Es wäre falsch, diese Entwicklung nachträglich zu bewerten. Sie war eine folgerichtige geschichtliche Notwendigkeit; denn Preußen verlor sich schon lange für alle Deutschen die Idee des großen Reiches. Wenn auch Friedrich Wilhelm IV. die Führung des neuen Bundesstaates ablehnen mußte, da Preußen noch nicht politisch groß genug war, um das ganze Reich zu führen, so begann doch mit dieser kleindeutschen Lösung, die 20 Jahre später Bismarck erfüllte, eine Entwicklung, in deren Verlauf die Idee des Reiches von einer innerlich starren und geschlossenen Machtstellung vorangetragen wurde. Die deutsche Nationalversammlung, so wertvolle Gedanken auch in ihrem Kreise ausgeprochen wurden, verlag über den Erreicht um dynastische Fragen ihre Hauptaufgabe, die politische Einheit als die gestaltende Kraft des Staatsaufbaus und seiner Organisationen in den Mittelpunkt ihrer Überlegungen zu stellen.

Wenn wir die Ergebnisse dieses Mißerfolges überdenken, so zeigt sich, daß völkische Bestrebungen neben der Idee ihrer politischen Idee auch eine politische Wirklichkeit zur Durchsetzung dieser Idee haben mußten. Eine politische Tat ist immer nur möglich durch die Macht. Die Verwirklichung dieser völkischen Staatsaufstellung ist heute im Dritten Reich völkisch verwirklichte Tatsache geworden. Das deutsche Volk hat erst die starren Lebensgesetze des Zweiten Reiches erfahren, mußte durch einen großen Krieg und einen tiefen Niedergang schreiten, ehe es in seiner Gesamtheit den Willen der engen Beschränkung staatlicher Sonderrechte und landesmäßiger Privilegien abwarf und zu dem Reichseinheit als dem Ausgangspunkt seines politischen Lebens vordrang. Aus diesen Quellen heraus hat der Führer das aockeutsche Reich geschaffen und mit der Kraft der nationalsozialistischen Idee zu einem einheitlichen Willensblock zusammengegeschlossen. A. A.

Lauernkraftwerk bei Zell

Göring vollzieht den ersten Spatenstich

Der Beauftragte des Führers für den Vierjahresplan, Ministerpräsident Generalfeldmarschall Hermann Göring, hat zum Abschluß seiner zweiten Ostmarkfahrt, die ihn über Linz, Wien und Innsbruck nach Zell am See führte, im Kaisertrattal den ersten Spatenstich zu dem größten Kraftwerk Großbergschlag, dem Kaiserkraftwerk, vollzogen. Der Generalfeldmarschall hat damit das Versprechen eingehalten, das er auf der gemalten Kundgebung am 2. April auf dem Salzburger Weidensplatz gegeben hat. Die reichen Schätze des Landes Salzburg, die Wasserkräfte seiner gigantischen Bergwelt, zu heben.

Der Plan eines Lauernkraftwerks wurde schon viele Jahre erwohnt, doch es blieb bei dem Plan, der auf eine demokratische Weise umfaßt wurde. Indessen rierte die Verwirklichung in immer weitere Ferne, bis der Nationalsozialismus zur Macht kam, bis Hermann Göring in seinen Worten sagte: „Ein Lauernkraftwerk wird gebaut!“ Und nun ist Herrmann Göring da. Mit dem Spaten in der Hand beginnt er die Arbeit zu diesem gigantischen Werk.

Zur Begrüßung des Generalfeldmarschalls haben sich am Bahnhof Zell am See eingefunden: Staatssekretär a. D. Dr. Trendelenburg, Gauleiter Winterfeiger (Salzburg), in Vertretung des Kommandierenden Generals des 18. Armeekorps Generalmajor Feuerstein. Nach kurzen Begrüßungsworten des Reichsstatthalters Dr. Sepp-Jaunart begab sich Ministerpräsident Generalfeldmarschall Hermann Göring sofort mit dem Kraftwagen nach Kaprun. Auf der etwa sechs Kilometer langen Fahrstrecke bereitete ihm die einheimische Bevölkerung feierliche Huldigungen.

Der Festplatz am Bergeshang

Der Bauplatz, an dem das künftige Betriebsgebäude des Lauernkraftwerks erbaut wird, befindet sich etwa 600 Meter westlich des herrlich gelegenen Ortes Kaprun am rechten Hang des weiten oberen Salztales. Die Baustelle ist von zahlreichen Sakretreuzen umfaßt, und eine bunte Menschenmenge — an 3000 Köpfe — harret hier seit Stunden.

Staunende Blicke begrüßen den Generalfeldmarschall Göring bei seiner Ankunft auf dem Festplatz. In seiner Begleitung befinden sich Reichsstatthalter Sepp-Jaunart, die Minister Glaise-Dorffmann und Fischböck der österreichischen Landesregierung sowie die Staatssekretäre Kiepler und Körner. Im Namen des Landes Salzburg empfielt Gauleiter Winterfeiger dem Generalfeldmarschall einen herzlichen Willkommensgruß. Staatssekretär Trendelenburg weist auf die Bedeutung des Werkes hin, dessen Bau Göring eröffnet.

„Entscheidend ist die Tat“

Hierauf tritt Generalfeldmarschall Göring unter dem Jubel der Menge aus Mikrophon.

„In meiner Wiener Rede habe ich“, erklärt Hermann Göring, „heraus von dem Bau des großen Wasserkraftwerks in den Tauern gesprochen. Die Bedeutung des Wasserkraftwerks für den wirtschaftlichen Aufbau der Ostmark ist im Vierjahresplan bereits besonders unterstrichen. Die Tüden des Systems, das alles vernachlässigt, sind deshalb umso verwerflicher, weil das Land reich ist an wertvollen Schätzen und es nur der Falschheit bedarf, um diese zu heben. Es ist über nicht damit getan, vom grünen Tisch aus zu reden. Entscheidend ist die Tat, hinter der der unerschütterliche Ausdruck der Kraft des ganzen Volkes steht, dem die Lösung dieser Schätze allein zugute kommt. Bei den Schätzen des Landes handelt es sich in der Hauptsache um drei Dinge: Die Wodenskräfte, die in Erz und Erz in den Bergen liegen, den Holzreichtum und die weiche Kohle durch die Wasserkräfte. Es sind seit langem zahlreiche Projekte aufgestellt worden zur Hebung dieses letzten Schatzes, der von ausschlaggebender Bedeutung ist. Alle die Pläne, sie scheiterten, weil die Regierung verlagte. Sie hatte angeblich kein Geld.“

Nun erweist das große Volk auch die Ostmark wirtschaftlich mit seiner kraftvollen Energie, und entlastet das ganze Volk, mit Hand anzulegen an dem Werke. Wir wollen nichts Neues schaffen, sondern mit ganzer Kraft an die Arbeit gehen, um etwas einzigartig Großes, ein dem stolzen Volk Würdiges zu schaffen.

Dieses Werk wird Wohlstand in eure Täler bringen, aber auch manche Unbequemlichkeiten. Das müßt ihr in Kauf nehmen und Gemütsstärke auf einige Jahre zurückschicken. Zeit zeigt es, in die Hände spunden und arbeiten! Wer das große Stund der Ostmark gesehen hat, der begreift eines:

„Aur wer hart anpaßt und schuftet, kann eines Tages eine leffere Zukunft erwarten. Von nichts kommt nichts.“

Die meisten von euch wissen, was harte Arbeit heißt, vor allem ihr Bergbauern. Was würde aus dem Bergbauern, wenn er nicht Tag für Tag unermüdet arbeitet, um sein lärgliches Gebiet zu bearbeiten? Wo die harte Arbeit nicht war, müssen sich danach sehnen, jetzt ihre Kraft ankommen zu können. Arbeitslosigkeit ist Mühseligkeit, Mühseligkeit aber bedeutet, Untergang. Wir wollen aber nicht untergehen, sondern aufwärts streben.

Für jeden Mann und jede Frau gibt es nur eine Parole:

„An die Arbeit! Vordrücken und aufwärts!“

Wir wollen ein gewaltiges Volk, eine mächtige Nation sein. Wir sagen es allen, besonders deutlich aber jenen, die es nicht gern hören wollen: Deutschland über alles. Das Werk wird nicht geschaffen und vollendet durch Frieden und Freie, sondern nur harte Arbeit allein führt zum Erfolg. Genüß, wir feiern die Feste gern wie sie fallen, zuerst aber muß der Dreck weggeschafft werden. Dann erst ist die Plattform für die Lebensreue gegeben.

Ich werde dafür sorgen, daß diese hier von Gott so herrlich gesallene Natur nicht verunfalltet wird. Wenn in den Stufen sich die Bergwasser der Gletscher versammeln und sich in ihnen die mächtigen Gletscher niederlegen, dann wird die Gegend untergeordnet an Schönheit geminnen. Das Wunder der Natur vereint sich mit dem Wunder der Technik. Berge und Wasser haben wir genug. Jetzt gilt es, diese Kräfte zu sammeln. So, wie die nationalsozialistische Bewegung einst alle Kräfte sammelte, alle Ströme der Leidenschaft zusammenführte, einmündete und die gewaltige Kraft zum Einsatz brachte, so wird die gedämmte Kraft der Natur hier große Werte schaffen, wo sie einst ungenutzt, sinnlos die Fluren verwüsthete, die Ernte vernichtete.

Symbol der Kraft und Schönheit

Es wird entstehen hier ein Werk, auf das die deutsche Nation stolz sein kann und auf das ihr euch freuen sollt als ein Symbol der Kraft, ein Werk der Schönheit und des Segens für euch und eure Kinder. Die Täler, die zu den Krüften gehörten, werden aufblühen. Nicht Zug und Wohlleben, sondern ein anständiges und menschenwürdiges Leben soll dem deutschen Menschen auch hier geschaffen werden. Arbeit und Freude sollt ihr erhalten. In diesem Sinne gebe ich jetzt den Befehl zum Beginn der Arbeit. Hier soll die Kraft zum Segen Deutschlands zum Durchbruch kommen. Von dieser Stunde an soll die Arbeit nicht mehr ruhen, bis das Werk vollendet ist.“

Nach Beendigung seiner mit lautem Jubel aufgenommenen Ausführungen schritt der Generalfeldmarschall zum dem Bauplatz hinunter. Die Völler trachten, die Sirenen heulten, die Feldbahn fuhr vor. Nun griff der Generalfeldmarschall nach dem Spaten und begann unter dem Jubel der Menge die Arbeit. Ein brauneses Siegel-Pell auf den Führer, das Gauleiter Winterfeiger ausgebracht hatte, und die Lieder der Nation benutzten einbruchsoll den Baubeginn des großen Lauernkraftwerks.

Ausbau der Donau

Wasserstraße Rhein-Main-Donau bis 1945 fertiggestellt.

Die Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich und die Durchführung des Vierjahresplans verpflichten zur beschleunigten Fertigstellung der Wasserstraßenverbindung zwischen Rhein und Donau sowie zum Ausbau der Donau bis zur Reichsgrenze unterhalb Wiens. Die Reichsregierung hat daher ein Gesetz beschlossen, das im Reichsgesetzblatt vom 16. Mai verkündet wird.

Nach dem Gesetz soll die Reichswasserstraße zur Verbindung des Rheins über den Main mit der Donau bis zum Jahre 1945 fertiggestellt werden. Gleichzeitig wird die Donau aufschließend bis zur Reichsgrenze unterhalb Wiens als Reichswasserstraße ausgebaut.

Die notwendigen Bauminittel werden ausschließlich durch den Reichshaushaltplan bereitgestellt. Der vertrauliche Beitrag des Landes Bayern wird auf 50 Millionen RM. begrenzt.

Die Bauten werden innerhalb des Landes Bayern durch die Rhein-Main-Donau-Vereinigungsgesellschaft in München, innerhalb des Landes Österreich durch die zuständigen Landesbehörden ausgeführt, soweit nicht der Reichsverkehrsminister eine andere Anordnung trifft.

Der jetzt von der Reichsregierung durch Gesetz veranfertete Ausbau der Rhein-Main-Donau-Verbindung wurde bereits am 26. März d. J. durch den Beauftragten für den Vierjahresplan, Generalfeldmarschall Göring, gelegentlich der in Wien erfolgten Beamtung eines Programms zur wirtschaftlichen Wiederbelebung Österreichs in Aussicht gestellt.

Nachdem die Verbindung der großen norddeutschen Ströme unmittelbar bedürftig, soll nunmehr auch die Donau an das deutsche Wasserstraßennetz angeschlossen werden. Der Plan, der nichts anderes bedeutet als die Anpassung einer schon vorhandenen Wasserstraßenverbindung — Ludwig-Donau-Main-Kanal — an die inzwischen gesteigerten Verkehrsbedürfnisse, wurde bereits vor langer Zeit aufgestellt. Die Ausführung litt unter der Unklarheit der Wirtschaftslage des ersten Jahrzehnts nach dem Kriege, so daß es erst Ende des J. gelingen wird, vom Rhein her mit der Großschiffahrtsstraße Würzburg zu erreichen.

Ueber die staats- und wirtschaftspolitische Bedeutung dieses großen Verkehrsnetzes ist nach dem Weltkriege viel geschrieben worden. Hauptaufgabe der Wasserstraße ist die hochentwickeltesten Industriegebiete Deutschlands am Niederrhein mit Österreich und den Agrar- und Rohstoffländern im südöstlichen Donauraum in günstige Verkehrsbeziehungen zu bringen. Der neue Wasserweg soll den Austausch der Rohstoffe und der Balkanländer erleichtern und Bayern und Österreich ähnliche verkehrswirtschaftliche Standortbedingungen bieten, wie sie die anderen deutschen Länder bereits besitzen.

In Deutschland bestehen noch eine Reihe anderer großer Wasserstraßenpläne, deren Ausführung zum Teil

schon in Angriff genommen worden ist. Diese sollen, auch wenn ihre Fertigstellung nicht gesehlich veranlaßt wird, keineswegs vernachlässigt werden. In Süddeutschland wird der Ausbau des Neckars über Stuttgart hinaus fortgesetzt werden. An der oberen Donau vor Ulm bis Reihelich im Bereich der Mosel, zunächst die dort anfallenden Wasserkräfte auszunutzen und in Verbindung damit den Ausbau dieser Strecke zur Großschiffahrtsstraße vorzubereiten, ein Plan, dem wegen der hierdurch zu erwartenden wirtschaftlichen Erschließung des schon besiedelten oberen Donaugebietes besondere Bedeutung zukommt. Die Entwürfsaufstellung für eine Wasserstraßenverbindung vom Saargebiet zum Rhein, den sogenannten Saar-Rhein-Kanal, wird in etwa Jahresfrist abgeschlossen sein.

Deutschland erhält somit in absehbarer Zeit ein in sich geschlossenes Wasserstraßennetz, das die Erzeugungs- und Verbrauchergebiete des Reiches auf großen durchgehender Massengüterwegen in fruchtbringende Verbindung bringt.

Die Eingliederung der Bundesbahnen

Reichsminister Dormmüller in Wien.
Am 9. bis 16. Mai unternahm Reichsverkehrsminister Dr. Sina, e. h. Dormmüller eine Besichtigungsfahrt durch das Reich der ehemaligen österreichischen Bundesbahnen, die nunmehr ein Bestandteil der Deutschen Reichsbahn sind.

Im Verlauf der Reise wurden alle Fragen besprochen die sich aus der Eingliederung der Bundesbahnen in die Deutsche Reichsbahn ergeben. Es sind große Anstrengungen, betrieblicher und technischer Art notwendig, die allmählich von der in Wien errichteten Abwicklungsstelle des Reichsverkehrsministeriums durchgeführt werden. Der Reichsverkehrsminister besichtigte ganz besonders diejenige Strecken und Punkte des Netzes, denen aus Gründen des Vierjahresplanes wichtige Aufgaben zufallen und deren Leistungsfähigkeit deshalb erhöht werden muß.

In Wien besuchte Reichsverkehrsminister Dormmüller noch eine Wiener Lokomotivfabrik und eine Eisenbahnerwerkstätte, ferner die zu einer großen Kundengebietes umgeschaltete Bahnhofsgebäude des ehemaligen Nordwestbahnhofs und schließlich die Reichsbahndirektion Wien, wo ihm der Minister die Beamten vorgeführt wurden, zu denen er alsbald über organisatorische Fragen sprach.

Ministerpräsident Göring wieder in Berlin

Ministerpräsident Generalfeldmarschall Göring ist in Begleitung von Staatssekretär Körner von seiner Oesterreichreise nach Berlin zurückgekehrt.

Der Wall der Ehrenmale

Auftrag des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge.
Der Bundesführer des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge, Dr. Cullen, erläßt zur 18. Reichstagung des Volksbundes vom 19. bis 23. Mai 1933 in Breslau, in deren Mittelpunkt die am 22. Mai erfolgende Weib des vom Volksbund erbaute deutschen Freiheitsdenkmal auf dem Annaberg in Schlesien steht, den nachfolgenden Auftrag:

„Das Jahr 1933 ist das Geburtsjahr Großdeutschlands — die alte deutsche Einheit ist herbeigeführt. Unser Führer hat durch diese Tat einen mehr als tausendjährigen Wunsch aller Deutschen erfüllt, die für die Wiederherstellung unseres Reiches gekämpft und geopfert haben. Aus dem Opfer erwächst das neue Leben.

Unsere Toten des Weltkrieges und der Freiheitsbewegung sind uns vorangegangen auf dem Wege, der unser Volk in eine neue und glänzende Zukunft führt. Gedenkt der Gegenwart würdig vor. Gedenkt der Zukunft mit dem Bewußtsein, daß durch ihren letzten Aufbruch und Kampf sie in alle Ewigkeit von deutscher Treue und deutschem Opfern. Aber auch dabei erheben sich an gewissen Stellen die Ehrenmale und werden zu Zeugen unüberwindlicher Eru und Tapferkeit gegenüber den Feindvölkern.“

Geleitwort Dr. Frits

Der Reichs- und Preussische Minister des Innern Dr. Frits schreibt zur 18. Reichstagung des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge folgenden Geleitwort:

„Mit der Errichtung des Ehrenmals auf dem Annaberg, das die Erinnerung an die gefallenen deutschen Freiheitskämpfer, Grenz- und Selbstschutzkämpfer für alle Zeiten im Volke wach erhält, hat der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge in den Kampf seiner rings um das Reich erbaute Ehrenstätten ein neues Mal einseitig und sich ein bleibendes Verdienst erworben.“

Die größere MACHT

Roman von Dora Maria Wille

Lehrer-Buchverlag, Drei-Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

11]

Nach einer kurzen kühlhöligen Unterredung mit dem Generaldirektor Dr. Widmann hatte Dildström die von ihm gewünschte sofortige Entlassung erhalten. Es ging alles nach Wunsch, da dem Generaldirektor der von Dildström vorgeschlagene Nachfolger genehmigt war.

So stand Dildström also wieder an einer Schicksalswendung. Einer tiefersehnten, kaum erhofften. Geheimrat Bilac berief ihn als Assistenzarzt an sein Krankenhaus in Königsberg.

Aber es blieb ihm kaum Zeit, seine Angelegenheiten hier zu ordnen, denn sein Vorgänger in Königsberg war plötzlich schwer erkrankt und daher Dildströms sofortiger Antritt erwünscht.

Was Herta nun sagen würde...? Ob ihr feines, trotziges Gesichtchen noch wohl werden würde, wenn er kam, um Abschied zu nehmen? Vielleicht las er dann in ihren Augen etwas von dem Schmerz, der ihn bei dieser Trennung selber befiel, vielleicht fand ihr Mund Worte, die ihm ihr Herz entblöhten. Dann... sollte diese Stunde des Abschiedes sie für das Leben zueinanderfüren!

Aber das Schicksal wollte es, daß er Herta nicht mehr sah. Fräulein Gull wäre beim Generaldirektor, hieß es. Dildström wartete, bis die Zeit drängte.

Gegen Abend schrieb er an sie bittende, lehnlichsvolle Worte... Es war ihm, als solle er elend werden, wenn er fort müßte, ohne sie noch einmal zu sehen.

Er lief selbst hinunter, um den Brief in den Postkasten zu werfen. In zwei Stunden mußte sie ihn in Händen haben. Doch die Stunde, die er sich für sie am nächsten Morgen vor Büroanfang noch abgerungen, verstrich qualvoll und ungenutzt. Er wartete vergeblich an dem bekannten Weg, den

er wend. Es ist mir eine besondere Freude, im Rahmen der 18. Reichstagung des Volksbundes dieses Ehrenmal im Hinblick auf seine nationalpolitische Bedeutung in die Dichtung des Deutschen Reiches zu überführen zu können. Ich hoffe, daß der Volksbund die ihm noch obliegenden großen Aufgaben, die durch die Heimkehr Oesterreichs in das Deutsche Reich eine bedeutende Erweiterung erfahren haben, mit gleicher Energie lösen wird. Hierzu spreche ich meine besten Wünsche aus und verhoffe, daß ich das Werk der Gedächtnisfeier jederzeit im Sinne unseres Führers fördern werde.“

Dr. Selbte über den Wohnungsbau

Vortrag des Reichsarbeitsministers in Wien.

Reichsarbeitsminister Franz Selbte sprach auf Einladung des Oesterreichischen Ingenieur- und Architektenvereins und der übrigen Spitzenverbände der Bauwirtschaft und des Wohnungswesens in Wien über die Siedlungs- und Wohnungspolitik der Reichsregierung und erklärte in seiner Rede u. a.:

Auf dem Gebiete des Wohnungswesens habe die Regierung Adolf Hitler ein besonders trauriges Erbe vorgefunden. Es galt zunächst im Jahre 1933, die Bauwirtschaft mit den Mitteln anzuführen, die den schnellsten Erfolg versprochen hätten. So sei damals eine Gebäudeinsandungsaktion eingeleitet und neuer Wohnraum durch Wohnungssteigerung und Umbau leerstehender gewerblicher Räume in Wohnungen geschaffen worden. Allmählich sei daneben die Neubautätigkeit belebt und zielbewußt nach sozialen und siedlungspolitischen Grundgedanken ausgerichtet worden. Jetzt habe die Parole gegeben, Arbeiterwohnstätten zu bauen.

Deshalb habe die Wohnungspolitik des Dritten Reiches die Kleinwohnung in die vordere Front gestellt. Nicht alle Familien seien jedoch für eine Siedlung geeignet. Deswegen würden im Reich in stets wachsender Zahl auch Volkshäuser, d. h. billige aber dauerhafte Mietwohnungen errichtet, und zwar vorwiegend in Städten mit Grenzland. Dem Landbau sei die Wohnungsbaufrage in der Reichsregierung besondere Fürsorge angedeihen, da in den schlechten Wohnverhältnissen für die Landarbeiter eine der Hauptursachen der Landflucht liege.

Mit Verriedigung könne man feststellen, daß die Neubautätigkeit seit 1933 von Jahr zu Jahr gestiegen sei. Nicht weniger als rund 14 Millionen neuer Wohnungen sei seit der Machtübernahme geschaffen worden.

Der Minister hob hervor, daß es gelungen sei, den jährlichen Wohnungszuwachs erheblich über 300 000 zu halten. Sei dann der zweite Vierjahresplan erfüllt, so werde das deutsche Siedlungsziel in einem noch weit größeren Umfang als bisher durchgeführt werden, und zwar so lange, bis die letzte Elendswohnung verschwunden sei.

Zum Schluß seines Vortrages streifte der Reichsarbeitsminister dann noch die besonderen Aufgaben, die aus der Heimkehr Oesterreichs ins Reich erwachsen seien. In Oesterreich seien im Verhältnis zum Reich nicht halb so viel neue Wohnungen und Siedlungen geschaffen worden wie im Reich. Deshalb sei hier ein fürchtbares Wohnungselend und eine große Wohnungsnot entstanden. Diese Zustände bedürften dringender der Abhilfe. Daher würden in die Reichs durchgeführten Maßnahmen zur Behebung der Wohnungsnot auch auf Oesterreich ausgedehnt werden. Zur Verrückung der schlimmsten Elendswohnungen werde eine Sonderaktion in die Wege geleitet.

Prag kündigt Verhandlungen an

Besprechungen über das Nationalitätenstatut.

Unter dem Eindruck der Englandreise Konrad Henleins scheint man in Prag doch zu der Ueberzeugung gekommen zu sein, daß es ratsam sein dürfte, vor Erlaß des angeforderten Nationalitätenstatutes erst mit den nationalen Minderheiten Fühlung zu nehmen. Unter Bezugnahme auf das „freundschaftliche Einverständnis“ des französischen und des englischen Gesandten vom 7. Mai wird an unterrichteter Prager Stelle noch erklärt, die Tschechoslowakei verleihe und begreife das Interesse Englands und Frankreichs an einer Lösung der tschechoslowakischen Frage. Die Tschechoslowakei wolle im Sinne der Nachkriegs der Westmächte alles tun, was die Gerechtigkeit fordere.

Die Antwort Prags weist dann auf das Nationalitätenstatut hin, das die Gleichstellung aller Völker der

tschechoslowakischen Republik durchzuführen wolle. Gleichzeitig wird den Regierungen Englands und Frankreichs mitgeteilt, daß über den Inhalt dieses Statutes nach seiner Fertigstellung Verhandlungen mit den Vertretern der Nationalitäten, insbesondere der deutschen, eingeleitet würden.

Hoffentlich handelt es sich bei dieser Prager Erklärung nicht nur um einen Kliff für London und Paris. Bedenklich muß jedenfalls die Mitteilung hinnehmen, daß die Verhandlungen mit den Volksgruppen erst nach der Fertigstellung des Statutes geführt werden sollen. Es bleibt also die Frage offen, ob die Verhandlungen dann überhaupt noch einen Zweck haben oder ob Prag wieder einmal eine seiner berühmten Gesellen macht und trotz aller Verhandlungen an seinem Statut festhält.

Auf der Polizeiwache verprügelt

Einen schlechten Vorfall hat den angeforderten Verhandlungen bildet das skandalöse Verhalten der tschechoslowakischen Polizei gegenüber der tschechen Bevölkerung. Neuerdings kam es in Saaz in Westböhmen wieder zu bezügelnden Zwischenfällen. Organe der Staatspolizei führten einen jungen Mann zur Wache, der vor einigen Tagen aus Versehen eine Fensterhebe eines Geschichtes eingedrückt hatte. Kurz darauf hörte man Schmerzensschreie des jungen Mannes. Als er nach seiner Vernehmung wieder entlassen wurde, wurde festgestellt, daß er von den Polizisten fürchterlich verprügelt worden war. Darauf sammelten sich etwa 2000 Personen vor dem Polizeigebäude an, die schließlich zur Rettung des Mannes kamen. Einige tschechische und jüdische Passanten weigerten sich jedoch, den Platz zu verlassen und schufen auf diese Weise neue Zwischenfälle.

Der tschechen Abgeordnete Vok legte daraufhin beim tschechischen Protest ein, wurde aber abgelehnt. Vok wandte sich schließlich an das Prager Innenministerium, das einen Polizeifunktionär mit der Untersuchung betraute.

Eingliederung in die tschechen Gemeinschaft

Im Deutschen Haus in Prag tagten Vertrauensmänner der deutschen Richter und Staatsanwälte, um zu der durch die jüngste Entwicklung geschaffenen Lage Stellung zu nehmen. Für die tschechen Richter waren die Abgeordneten Dr. Peters und Dr. Neuwirth zu den Beratungen zugezogen worden. Bei den Beratungen kam der entscheidende Punkt der tschechen Richter und Staatsanwälte zum Ausdruck, einerseits ihre Pflicht gegenüber dem Staate zu beachten, andererseits sich aber bedingungslos der gemeinsamen tschechen Volksgemeinschaft anzuschließen. In diesem Sinne wurde eine feierliche Erklärung einstimmig angenommen.

Die Abgeordneten Dr. Peters und Neuwirth umrißten die Aufgaben der deutschen Richter und Staatsanwälte dahingehend, daß deren Aufgabe im Sinne des von der tschechen Partei geäußerten Rechtskampfes der Kampf um die Wiederherstellung der rechtlichen Moral schlechthin sei.

„Lösungsveruch mit parlamentarischen Mitteln“

In einer Unterredung mit dem Vertreter des tschechen „Sout“ erklärte der tschechoslowakische Außenminister Kralin u. a., daß sich in Vorbereitung befindliche Minderheitenrat die tschechoslowakische Nationalitätenfrage durch parlamentarische Mittel und in einem autoritätstreu liberalen Geist lösen solle. Die Lösung werde aber nicht die Unversehrtheit des Staates gefährden oder die internationalen Sicherheitsgarantien abschwächen. Kralin besahe sich im Verlauf seiner Erklärung auch mit dem Problem der slowakischen, ungarischen und polnischen Minderheiten, wobei er die Ansicht äußerte, daß diese Fragen ebenfalls auf friedlichem Wege gelöst werden könnten. Die polnischen Beschwerden hinsichtlich der kommunistischen Agitation gegen die polnische Regierung auf tschechoslowakischem Gebiet würden untersucht.

Brasilians Botschafter im Auswärtigen Amt

Der brasilianische Botschafter hat im Auswärtigen Amt einen Besuch abgehalten und hat eine eingehende Unterredung über die Vorgänge der letzten Zeit in Prag geführt, soweit sie die deutschen Interessen besonders betreffen.

Sie hätte nun recht zufrieden sein müssen. Aber... sie gergrübelte sich den Kopf, woran es wohl lag, sie bekam nicht recht Kontakt mit den jungen Mädchen ihrer Abteilung. Sie nahmen ihr gegenüber eine ungewöhnlich ablehnende Haltung ein. Vielleicht lag das wohl an ihrer Jugend und ihrem geringen Dienstalter.

Herta versuchte auszugleichen, indem sie alles vernied, was nach Befehl und Unterordnung ausah. Doch bald mußte sie einsehen, daß auch das falsch war. Da griff sie energisch zu. An einem Tage, der besonders viel Arbeit brachte, ging Herta mit einer stattlichen Anzahl zu erledigender Schreiben an den Arbeitstisch des zierlichen Fräulein Mendel, die sich eben noch recht lebhaft mit der Nachbarin unterhalten hatten. „Bitte, Fräulein Mendel, wollen Sie so freundlich sein und notieren...“

Die Kleine riß ruckartig ihr Köpfchen herum und erwiderte schnell: „Ach bedauere, Fräulein Gull, ich habe noch so viel zu tun!“

„Und Sie, Fräulein Gregor...?“

„Ach habe auch noch reichlich Arbeit.“

Die übrigen konnten auch bis zum späten Nachmittag keine Zeit für die neue Arbeit aufbringen.

Als dann kurz vor Feierabend gemächlich die Arbeitstische aufgeräumt wurden, begann Herta in aller Ruhe ihre heute früh zurückgelegte Arbeit zu verteilen. Indem sie sich selbst an die Schreibmaschine setzte, sagte sie ruhig:

„Es tut mir leid, meine Damen, daß wir heute überstunden machen müssen. Aber diese Post muß noch erledigt werden!“

Man hatte von nun an merkwürdigerweise immer Zeit. Hertas Aufträge entgegenzunehmen. Aber das gegenseitige Verhältnis wurde nicht besser. Immer hatte Herta mit einer deutlich wahrnehmbaren Ablehnung zu kämpfen, für die sie keinen Grund mußte.

Da klang das ganz unerwartet ein Zufall aus. Das Haustelefon an ihrem Tisch klingelte.

„Fräulein Gull, ich möchte Sie gleich mal sprechen!“

Das war des Generaldirektors Stimme.

(Fortsetzung folgt)

Starke Regierung für Belgien

Ministerpräsident Spaal fordert Reform des demokratischen Systems.

Der neue belgische Ministerpräsident Spaal hat in seiner Regierungserklärung vor dem Parlament wichtige Veränderungen im politischen Leben Belgiens angekündigt.

Gleichzeitig erklärte Spaal, daß die Demokratie reformiert werden müsse. Die öffentliche Meinung erwarte eine neue Regierung, die mutig ihre Verantwortung übernehme. Belgien liege sich dem zu erneuern. Für die Regierung müsse eine gewisse Stabilität geschaffen werden, die einen energiegelassen Vorgehen unerlässlich sei. Für das Parlament müßten bessere Arbeitsmethoden geschaffen werden. Spaal betonte, daß die Durchführung dieser Reformen möglicherweise eine Revision der belgischen Verfassung mit sich bringen werde.

Der Ministerpräsident ging dann auf das Sprachenproblem ein, das in der letzten Zeit dem belgischen Volke große Sorgen bereitet habe. Die Regierung wünsche, daß die Sprachengesetze vollkommen und loyal eingehalten werden, und werde zu diesem Zweck notfalls Strafmaßnahmen ergreifen. Es sei anzuführen, daß die Flamen und Wallonen sich vollkommen gleichberechtigt fühlen.

Anschließend kam Spaal auf das wichtige Problem der belgischen Finanzlage zu sprechen. Die Regierung verpflichte sich, das Gleichgewicht des Haushaltes unter allen Umständen herzustellen. Im Zusammenhang mit der Sanierung der belgischen Finanzen müsse das gesamte belgische Finanzsystem reformiert werden.

„Es muß gearbeitet werden“

Zur Wirtschaftspolitik sagte Spaal, daß die neue Regierung die Parole „Es muß gearbeitet werden“ auf ihr Banner schreiben werde. In dieser Hinsicht werde man zunächst die unerlässlichen öffentlichen Arbeiten beschleunigen. Hinsichtlich der Sozialpolitik erklärte Spaal, daß in erster Linie der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit aufgenommen werde. Außerdem müsse das Parlament so schnell wie möglich das neue Gesetz für die obligatorische Arbeitslosenversicherung annehmen.

Spaal erklärte dann, daß seine Regierung es nicht für richtig erachte, auf ihre außenpolitische Stellungnahme ausführlicher einzugehen. Sie habe die Pflicht, auf diesem Gebiet den Grundfragen treu zu bleiben, die die vorhergehende Regierung eingehalten habe. Dasselbe gelte für die Militär- und Kolonialpolitik zu.

Abschließend erklärte Spaal, die neue Regierung beziehe sich als eine Regierung der nationalen Einigung, der Verteidigung der belgischen Einrichtungen und des wirtschaftlichen Wiederaufbaus.

Chamberlains Kabinettsumbildung

Auch der stellvertretende Luftfahrtminister zurückgetreten.

Die Krise im englischen Luftfahrtministerium hat zu einem grundlegenden Personalwechsel geführt. Nach dem Minister Lord Swinton hat nun auch der in letzter Zeit ebenfalls stark umstrittene Lord Winterton seinen Posten als Stellvertretender Luftfahrtminister aufgegeben. Er wird nun noch als Kanzler der Grafschaft Lancaster Mitglied des Kabinetts bleiben. Auch Lord Weir, ein enger Mitarbeiter Lord Swintons im Nationalen Luftfahrtamt, ist von seinem Posten zurückgetreten.

Winterton Churchill und seine Anhänger von den Konventionen sind ganz plötzlich von dem Kesseltreiben der Opposition gegen die Regierung abgerückt. Das geht daraus hervor, daß Churchill seinen Antrag auf Einsetzung eines Untersuchungsausschusses über die Luftfahrt zurückgezogen hat, so daß die beiden Oppositionsparteien nunmehr allein dastehen. Ob es unter diesen Umständen überhaupt noch zu einer Unterhauseinigung über dieses Thema kommen wird, bleibt abzuwarten. Die ursprünglich für Donnerstag angelegte Aussprache ist durch die plötzliche Erkrankung Chamberlains ebenfalls in Frage gestellt.

Die Opposition ist überarraft

Die Schnelligkeit und Entschlossenheit, mit der Ministerpräsident Chamberlain das britische Kabinett umbildete, findet in der Londoner Presse lebhaften Widerhall. Zahlreiche Blätter begrüßen die Auflösung des bisherigen Luftfahrtministers Lord Swinton durch Kingsley Wood und die Tatsache, daß jetzt nur noch 6 Lords Kabinettsmitglieder sind. Die der Regierung nahestehenden Blätter sparen nicht mit anerkennenden Worten für die Tätigkeit des früheren Luftfahrtministers, wobei sie gleichzeitig die Leistungen des neuen Luftfahrtministers Sir Kingsley Wood lobend hervorheben. Die Oppositionspresse, der der Wind aus den Segeln genommen ist, zeigt sich durch die Veränderungen im Kabinett überarraft und nicht ganz zufrieden.

„Daily Telegraph“ bezeichnet die Kabinettsumbildung als eine Stärkung der Kabinettsfront. Das Verbleiben von Lord Halifax müsse mit Genehmigung bezeichnet werden.

Der Pariser Ministerrat

Außenpolitische Fragen im Vordergrund. Die französische Regierung ist unter dem Vorsitz des Staatspräsidenten zu einem Ministerrat zusammengetreten und hat zunächst eingehend des jüngsten Ergebnisses der Münchener Konferenz die sofortige Schließung der Beziehungen zwischen dem Reich und dem Außenminister Bonnet erörtert. Sodann Bericht über die außenpolitische Lage, insbesondere über die Genfer Tagung und den Stand der französisch-italienischen Beziehungen.

Auf Vorschlag des Ministerpräsidenten Daladier in seiner Eigenschaft als Kriegsminister wurde der Divisionsgeneral Aubert zum Generalfeldmarschall für die in den Kolonien liegenden Truppen ernannt und gleichzeitig in den Obersten Rang befördert.

Im Anschluß an den Ministerrat verläutet, daß der größte Teil der zweifelhafte Verurteilung dem Bericht des Außenministers Bonnet gewidmet war, der sich mit der kürzlichen Ratstagung der Liga und den hauptsächlichsten außenpolitischen Fragen, besonders mit der deutsch-französischen und den französisch-italienischen Verhandlungen, befaßte. „In Anbetracht dessen, daß die Verhandlungen erst vor drei Wochen begonnen worden seien, hätten sie noch kein positives Ergebnis haben können.“

Im gut unterrichteten Kreise erklärt man weiter, daß die kürzliche Rede des italienischen Regierungschefs in Genoa offensichtlich auch vom Ministerrat be-

sprochen wurde, und daß der französische Geschäftsträger in Rom die „Ueberraschung“ zum Ausdruck bringen werde, „da die Rede des Duce in den französischen politischen Kreisen hervorgerufen habe“. Weiter verläutet, daß der Ministerrat sich einmütig zu dem englischen Schritt hinsichtlich der Minderheitenfrage in der Tschedoslowakei beglückwünscht habe. Die französische Regierung werde mit allen ihren Kräften das englische Kabinett unterstützen, das sich zur Zeit bemühe, ein Kompromiß zu finden, um dieses Problem aus dem internationalen Gebiet auszuschalten.

Zufällige Aushebung von Farbigen

Zum Ministerrat und zur Berufung des Kolonialministers in den Ständigen Landesverteidigungsausschuß schreibt der „Temps“, Kolonialminister Mandel habe bereits in Ergänzung der vom Ministerrat vorgegebenen allgemeinen Maßnahmen die Generalgouverneure von Indochina und von West- und Äquatorial-Afrika aufgefordert, in diesem Jahre je säkliche Aufhebungen unter den Eingeborenen vorzunehmen, und zwar in Indochina in Höhe von 20 000 Mann und in Afrika in Höhe von 50 000 Mann. Man nimmt in politischen Kreisen weiter an, daß ebenfalls Maßnahmen zur besseren Verteidigungsausrichtung sowie zur Einrichtung schneller Vertretungsmöglichkeiten innerhalb des französischen Kolonialreiches vorgezogen seien.

Gegen Spitzfindigkeiten Frankreichs

„Tribuna“: Paris sei nach wie vor nach Moskau hin orientiert.

Frankreichs ungewisse Haltung und die dunklen Mächte gewisser, auch verantwortlicher Kreise, die immer noch jeder Befriedigung Europas entgegenarbeiten, beschäftigen nach wie vor die römische Presse, die erneut betont, wie begründet Italiens Vorbehalt sei.

Die „Tribuna“ erklärt, daß, wenn sich französische Blätter dumm stellen wollten, indem sie behaupteten, daß Frankreich nicht den Sieg Barcelonas wünsche, dies geradezu ungläublich sei.

Nicht nur weite französische Kreise, sondern sogar oerantwortliche Minister hätten an der Seite Sowjetrußlands von Anfang an gemäß Moskaus Befehlen eine Gemischungspolitik in Spanien betrieben. Diese Politik habe auch unter der neuen französischen Regierung keine wesentliche Veränderung erfahren. Paris sei nach wie vor nach Moskau hin orientiert, und eine solche Haltung müßte ihre Auswirkungen auf die Beziehungen mit Italien haben.

Während nämlich die Franzosen die Tragweite der römischen Bspredungen aufzubauen versuchen und alles rosig, alles einfach und bereit für eine neuerliche und bequeme Umarmung sehen wollten, sei von Genoa die kalte Dusche gekommen, wo man die Lage eingehend gepriift und Frankreich vor die Notwendigkeit gestellt habe, gegenüber seinen wahren Vätern in bezug auf das tatsächliche Italien und Europa Farbe zu bekennen.

Das Italien Mussolinis sei nicht für berartige Wagnertouren; es bevorzuge, wenn es sich um die Zusammenarbeit in Europa handele, klare Positionen zu haben und habe auch den Mut, offen seine Meinung zu sagen. Ein Kompromiß sei in dieser Hinsicht unmöglich, dem Marxismus und europäische Ordnung schärfen einander aus. Italien und Deutschland, so betont „Tribuna“ abschließend, hätten erreicht: Es ist genug. Die Weltzerstörung der Welt müsse bei den Vätern bleiben, die sich als Kräfte herausheben wollen. Es sei der feste Vorbehalt, ein Uebereinstimmen dieser Suche auf die gesunde Seite Europas nicht zu dulden. Bei einem Uebereinstimmen käme man von dieser Stellungnahme nicht ab; da es sich um das Schicksal, das Wohl und die Zukunft Europas handele, müsse Frankreich unter Beiseitelassen diplomatischer Spitzfindigkeiten seine Wahl treffen.

Rottspanischer Schwindel

Del Rapos Lügen um die italienischen Freiwilligen.

Die Turiner „Gazzetta del Popolo“ setzt sich mit den unwahren Behauptungen des spanischen Volkshelden del Rapo in Genf auseinander. Unter die zahlreichen Lügen, die dieser würdige Vertreter des roten Spaniens am Stammtisch der Demagogie und der systematischen Lügen von sich gegeben habe, falle auch seine Behauptung, daß den 6000 Freiwilligen in der republikanischen Armee gut 100 000 bewaffnete Italiener gegenüberstünden. Del Rapo lüge und sei sich dieser Lüge auch voll bewußt.

Er wisse ganz genau, daß die italienischen Legionäre in den Reihen Franco zu Beginn der großen Offensive bei Tortosa nicht mehr als 39 000 Mann zählten. Diese Zahl sei durch die Verluste der heldenhaften Divisionen noch beträchtlich vermindert worden. Seit langen Monaten habe das tatsächliche Italien weder einen Mann noch eine Kanone nach Spanien geschickt. Dagegen hätten die Lieferungen von Menschen und Waffen vom französischen Gebiete nach Sowjetrußland ununterbrochen angehalten. Es sei nötig, die demagogischen Behauptungen und Lügen des rotspanischen Redners klar und offen festzuhalten.

Angriff gegen die Straße Teruel—Sagunt

Der nationale Vormarsch bei Fontanet in der Gegend von Teruel wurde trotz hartnäckigen feindlichen Widerstandes fortgesetzt, wobei weitere bolschewistische Stellungen erobert werden konnten. Die Truppen Franco nähern sich bereits der Hauptstraße Teruel—Sagunt. Im Abschnitt Guad wurden die Höbe Tarracon, der Paß von Sobavientos sowie die Dörfer Alcala de la Selva besetzt. Bei diesen Kämpfen wurden 172 Gefangene gemacht und zwei Panzerabwehrgeschütze, 163 Gewehre sowie ein reichhaltiges Lager von Granaten erbeutet.

Der Heeresoberbefehlshaber meldet darüber hinaus, daß die Truppen des Generals Varela trotz widriger Umstände auf einer Front von 50 Kilometer Länge gegen die die gut bewaffneten Moten, die teilweise durch von der Madrid-Front herangeholte Spezialeinheiten verstärkt waren, vorrückten. Hierbei habe man festgestellt, daß einige der roten MG-Abteilungen nur mit sowjetrussischen Waffen ausgerüstet waren.

Madrid greift zur Selbsthilfe

In Madrid wurden die Reihen von vier „Polizisten“, die als besondere Terroristen bekannt waren, gelichtet. Der Vorfall zeigt, daß die gequälte Bevölkerung beginnt, zur Selbsthilfe zu greifen. In den Straßen der Stadt kommt es immer häufiger zu Schießereien. Der bolschewistische Ortsausschuß hat daher verstärkte Maßnahmen gegen die Gegner seines Terrorregimes angeordnet.

Rohstoff Holz

Auch ein Beitrag zu dem Kapitel Waldbrandverhütung.

Ungefährlich, wenn die Sonne warm und sengend vom Himmel scheint, mehren sich die Fälle, in denen Waldbesitzer oder Waldbesitzer wertvolles deutsches Volksgut vernichten. Gerade in den letzten Wochen ist die Zahl der Wald- und Heidebrände mit dem steigenden Bodenwunderdruck stark angewachsen. Eine Ursache, die dem Reichsführer und Chef der Deutschen Volkzeit, Himmler, Veranlassung gab, die gesetzlichen Bestimmungen zur Verhütung und Bekämpfung von Wald- und Heidebränden erneut ins Gedächtnis zurückzurufen. Mit Geld- und Gefängnisstrafen bis zu drei Monaten kann jeder bestraft werden, der durch Fahrlässigkeit oder Leichtsinn diese wertvollen Güter des deutschen Volkes, Wald und Heide, gefährdet.

So laut wir auch oft unsere Stimmen zum Lob des deutschen Waldes — „Wer hat dich du schöner Wald...“ — erheben, so zeigt sich doch immer wieder, daß der Mensch selbst der schlimmste Feind des Waldes ist. Allein 75 v. H. aller Waldbrände gehen auf fahrlässige Brandstiftung zurück. Das adäquat geworfene Streichholz, die verbotenerweise im Walde gerauchte Zigarre, Zigarette oder Pfeife werden immer wieder Anlaß zu Waldbränden sein. Wie groß die Schäden sind, die hier entstehen können, mag man sich an einer einzigen Tatsache veranschaulichen: Was nämlich in vier Stunden abbrannt, braucht 40 Jahre, um wieder zu wachsen. Deshalb sollte sich jeder, der beim Walde zu Gast ist, auch wie ein wohniger Gast bei einem freundlichen Wirt benehmen und seine Gefolge entsprechend pflegen, den Wald zu achten und vor Verderben zu schützen.

Wir müssen uns so achtsamer mit dem deutschen Waldbestande umgehen, als wir nicht über unerlässliche Schätze dieser Art verfügen. Schließlich ist in Deutschland nur auf 126 Millionen Hektar Wald angebaut, eine recht geringe Anzahl, die beispielsweise im Vergleich zu dem englischen Waldbestande, der einschließlich des kolonialen Waldbestandes 700 Millionen Hektar ausmacht und in Frankreich einhundert der Kolonien 141 Mill. Hektar beträgt. Wir können es uns also volkwirtschaftlich gar nicht leisten, durch Waldbrände den Rohstoff nutzlos zu vergeuden. Und schließlich ist es ja auch wohl eine Torheit, in einer Zeit, in der alle Bemühungen darauf hinauslaufen, Kohle statt Holz als Brennstoff zu benutzen, um den wertvollen Rohstoff Holz für industrielle Zwecke zu reservieren, im Sommer das im Winter Eingeparpte in einem einzigen schüchtern Augenblick zu vertun.

Gerade in den letzten Jahren ist die Bedeutung des Rohstoffes Holz in erheblichem Maße gestiegen, weil er nicht nur als Baumaterial, sondern auch infolge neuer chemisch-technischer Erfindungen eine überaus vielseitige Verwendung findet. Es sei hier nur kurz auf seine Verwendungsmöglichkeiten als Faser und Zellstoff, als Treibstoff, auf seine Umwandlung in Holzgüter als Futtermittel, als Holzkohle für technische Zwecke hingewiesen. Weiter wird der Rohstoff Holz in Gerbstoff, Holz, Holzleim, Methylnaldehyd, Holzessig, Terpentin usw. verarbeitet. Die Papier- und Zellstoffindustrie ist ohne Holz, trotz der stärkeren Verarbeitung von Wappapier und Stroch, nicht denkbar. Das Gleiche gilt für die Kisten-, Holzwaren- und Packindustrie. Das Holz der vielseitigen Verwendungsmöglichkeiten des Rohstoffes Holz, den der deutsche Wald liefern muß, wäre unvollständig, wenn man den Holzbedarf des Bergbaues für Grubenböden, der Eisenbahn für Schwellen bzw. für Telegraphenmasten, nicht in Betracht ziehen wollte.

Mit vollem Recht kann man das Holz heute neben Eisen und Kohle als den wichtigsten Rohstoff Deutschlands bezeichnen. Und diesen wichtigsten Rohstoff wollen wir wieder leichtsinnig noch fahrlässig gefährden.

Aus Nah und Fern

Esleth, den 19. Mai 1938

Tagessieger

©-Aufgang: 4 Uhr 26 Min. — O-Untergang: 8 Uhr 21 Min
Sohwasser:
5.30 Uhr Vorm. — 17.36 Uhr Nachm.
20. Mai: 6.05 Uhr Vorm. — 18.13 Uhr Nachm.

* Die Sammlung für das Deutsche Jugendherbergswerk erbrachte 234,82 RM.

* Der Eslether Turnerbund hat heute, Donnerstag, Besuch. Der Schwart für Turnen des Unterkreises Weiermark beginnt um 20 Uhr in der Turnhalle eine Lehrstunde. Sie dient zur Vorbereitung des großen Turn- und Sportfestes am 19. Juni in Nordenham. Die Turnstunde, die pünktlich beginnt, wird auch von den Turnern der Nachbarkommune besucht. Für den Turnbetrieb des Eslether Turnerbundes wurde dadurch eine Veränderung nötig. Die Frauen turnen in dieser Woche am Freitag.

* Dienstag früh legte am Pier der Müllergewerks der Dampfer „Adele Ohrogge“ mit einer Ladung von 4000 Stück feinem Rundbälzern aus Stungfund (Schweden) kommend an. Mit der Entladung wurde sofort begonnen.

* Sonntag marschierte der Stam in Stedingen (IX/91) des Deutschen Jungvolks in Verne zu einer großen Kundgebung auf. Etwa 400 Pimpfe rückten morgens bei strahlendem Sonnenschein in den festlich geschmückten Ort ein. Kreisleiter Dreß, Vertreter der Stedingen Ortsgruppen und zahlreiche Volksgenossen zeigten durch ihre Anwesenheit ihre Verbundenheit mit der Organisation unserer jüngsten Kämpfer für das neue Deutschland. Vormittags trafen die vier Föhnlmannschaften auf dem Sportplatz zum Gerätewettbewerb an. Anschließend gab der 35 Mann starke Fanfarenzug des Jungbanns Oldenburg unter Stabführung von Jf. Widen auf dem Breitweg ein schneidendes Platzkonzert, das bei den zahlreichen Zuhörern starken Beifall fand. Nach der Mittagspause zeigten die Jungen bei der Reitbahn Modellflugvorführungen. Die Flugleistungen ließen eine gute Ausbildung in der Fertigkeit von Modellfluggeräten erkennen. Mit wehenden Fahnen rückte der Stamm dann zur Kundgebung nach dem Breitweg. Im großen Biergarten angetreten wurde hier zunächst der Singwettbewerb durchgeführt. Die Gesamtwertung (Sport, Singen und Untrits-

härte brachte folgendes Ergebnis: Fährlein 42 (Elsfleth) 737 Punkte, Fährlein 43 (Berno) 630 Punkte, Fährlein 44 (Semmerder) 517 Punkte, Fährlein 41 (Moortrein) 421 Punkte. Fährlein 42 erhielt als Anerkennung eine Klein-Altberibliche. Nach der Siegesverkündung sprach Hauptgruppenführer Fretsch, Oldenburg, und erklärte u. a.: „Bimpf“ sei heute ein Ehrenname für jeden deutschen Jungen. Gegenüber den „Mutterförschen“ vergangener Zeiten sei ein richtiger Jungvolkunge ein ganzer Keel, ein selbständiger, abgeklärter, treuer Kamerad, auf den der Führer stolz sein könne. Kreisleiter Drees wies auf das Wort des Führers hin: „Alles was wir tun, darf nur Mittel zum Zweck sein“. Diese Zusammenkünfte und Übungen sollen den Bimpfen ein festes Fundament für das ganze Leben geben. Jeder Jungvolkunge müsse dem Führer folgend sich ganz in den Dienst Deutschlands stellen, dann können wir später mit dem Glauben von dieser Welt scheiden: „Das ewige Deutschland steht!“ Ein Umarmungs durch Berne mit einem erakten Vorbeimarsch vor Hauptgruppenführer Fretsch und Kreisleiter Drees beschloß die Kundgebung.

* Sämtliche Mütter des Kreises Wesermarsch, die im Laufe der letzten Zeit in Erholungsheimen untergebracht waren, treffen sich am 22. Mai in Weyzen zu einem Müttertreffen. Das Treffen wird von der NS-Frauenenschaft, Ortsgruppe Einswarden-Weyzen, ausgeschrieben.

* Die Deutsche Kriegsgräberfürsorge wirkt im ganzen Lande Oldenburg und tätige Feldenehrung. Einmalig in seiner Größe, in seiner Fürsichtbarkeit, in seinem Einfluß von Menschenmassen, in seinem Heilwunden und in seinem Opferdasein von 2 Millionen war der Weltkrieg für unser Volk. Und trotzdem stand lange Zeit über dem erschütternden Geschehen unserer Zeit das Wort „umsonst“. Wir kurz-sichtigen Menschen konnten darin keinen Sinn erblicken. Was man aber als „umsonst“ ansieht, für das verschwendet man gemeinlich nicht gerne Zeit und Geld. Diese Einstellung brachte es mit sich, daß nach dem Kriege nur sehr Wenige sich um die deutschen Heldengräber auf 18 000 Ehrenstätten in 38 Ländern der Erde kümmerten. So selbstverständlich es auch ist, daß in der Heimat die Ruhestätten der Verstorbenen von den Angehörigen gepflegt und gepflegt werden, so unfaßbar ist es, daß nicht einmal die Hinterbliebenen unserer gefallenen Soldaten reslos sich einsetzten für die Ausgestaltung der vielen deutschen Kriegsgräber. Daß daneben die meisten dieser, die keinen lieben Bekannten oder Verwandten draußen ließen, noch uninteressierter waren, ist erklärlich. Auch alle Mahnungen des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge, die nicht zu verzeihen, die für Ehre und Bestand des Vaterlandes ihr Leben ließen, blieben häufig unbeachtet. Seit der Machtübernahme durch den Führer wissen wir, daß kein Opfer umsonst ist. Aus dieser Erkenntnis fließen viele zu uns, um die deutschen Heldensöhne durch den Ausbau ihrer Ruhestätten zu ehren. Aber noch Mehr sehen abseits, die noch nicht den tiefsten Sinn des Wortes: „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“ verstanden haben oder verstehen wollen. Doch auch für diese sind die 2 Millionen deutsche Volksgenossen gefallen. Und so richtet sich jetzt auch der Ruf an sie: haltet den Toten die Kreuze, die für euch in den Tod gingen; opfert für sie, damit ihre Ruhestätten bald würdig ausgebaut werden können, treten ein in den Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge, daß er seine Aufgabe als Treuhänder des deutschen Volkes erfüllen kann. Die führenden Männer der Parteiführungen, der Behörden und der Kriegsgräberfürsorge haben einen Aufruf erlassen an alle Einwohner des Landes Oldenburg, ihre Pflicht zu erkennen und die Mitgefühlspflicht bei der deutschen Kriegsgräberfürsorge zu erwerben. Lehrenschaft und Jugend des Landes, die schon durch Uebernahme einer Schulpflicht ihre Aufgabe erkannt haben, führen die Werbung durch mit der zwingenden Aufforderung: „Ruhle Gräberfelder mahnen auch dich, deine Pflicht zu erkennen und zu erfüllen“.

* Der Auf der Deutschen Arbeitsfront, „Das Deutsche Handwerk“, zum Besuch der „Internationalen Handwerksausstellung“ in Berlin ist nicht ungehört verlungen. Die ersten Meldungen geschlossener Betriebsgemeinschaften liegen bereits vor. U. a. hat sich ein Betrieb gemeldet, wo die Meisterin mit 4 Gesellen und 3 Lehrlingen zur Ausstellung fahren. Der Besuch ist empfehlenswert, da ein jeder von dort gute Anregungen mit nach Hause nehmen kann. Die Deutsche Arbeitsfront, „Das Deutsche Handwerk“ erlöst daher nochmals den Aufruf: Besuch der internationalen Handwerksausstellung in Berlin am 28. Mai bis 2. Juni 1938! Der RdF-Zug fährt am 25. Juni um 13.00 Uhr ab Oldenburg, zurück am 27. Juni um 23.00 Uhr. Anmeldungen sind zu richten an: RdF-Dienststellen und Ortsgruppenleiter.

* Gauleiter Carl Höver nimmt am Kreistag der Wesermarsch der NSDAP teil. Wie von der Kreisleitung Wesermarsch der NSDAP mitgeteilt wird, hat Gauleiter Carl Höver seine Teilnahme am Kreistag Wesermarsch der NSDAP, der bekanntlich am 28. und 29. Mai in Brake stattfindet, fest zugesagt. Der Gauleiter wird auf der großen Kundgebung sprechen, mit der der Kreistag am Nachmittag des 29. Mai auf dem Braker Sportplatz abgeschlossen wird. Durch die Teilnahme des Gauleiters wird der Kreistag erst recht zu einer Veranstaltung, die von allen Volksgenossen der Wesermarsch besucht werden muß. Die Kriegsmarine, die schon nach dem bisherigen Programm des Kreistages durch Sportvorführungen, Durchführung der Mittagsverpflegung und Freigabe der Katernen zur Besichtigung die Großveranstaltung der Partei in weitestgehendem Maße unterstützt, hat jetzt auch noch die Kapelle der 12. Schiffstammabteilung für den Kreistag zur Verfügung stellen können. Die beliebte Marinekapelle führt das große Gartenkonzert aus, das in den frühen Nachmittagsstunden des 29. Mai in Wilkens Garten stattfindet.

* Ausstellung „Bremen, Schlüssel zur Welt“. Nur noch wenige Tage trennen uns von der Eröffnung der großen Bremer Ausstellung „Bremen — Schlüssel zur Welt“. Das weite Gelände unmittelbar hinter dem Bahnhof, hat in den letzten Monaten sein

Gesicht völlig verändert und selbst die ältesten Bremer können sich nicht erinnern, diesen großen Platz von ihrem herrlichen Bürgerpark jemals mit so repräsentativen Aufbauten gesehen zu haben. Die hohen Hallen, die insgesamt eine Fläche von mehr als 32 000 Quadratmetern bedecken, haben inzwischen Aufstellung gefunden und sind ein weithin ragendes Zeichen dafür, daß hier wirklich eine Groß-Ausstellung im wahren Sinne des Wortes im Gange ist. Inzwischen sind auch die beteiligten Aussteller damit beschäftigt, ihre Stände aufzubauen und eine ganze Reihe wichtiger Ausstellungsgegenstände, die ein Mittelpunkt der Schau sein werden, sind bereits an Ort und Stelle eingetroffen. Ueberall in den großen Bauten herrscht reges Leben; denn der 25. Mai, der Eröffnungstag, rückt immer näher heran und die Ausstellungsleitung Bremen legt ihren Ehrgeiz darin, die Ausstellung pünktlich zu eröffnen. Diese Eröffnung wird an dem genannten Tage vormittags 11 Uhr im Weisen zahlreicher führender Persönlichkeiten aus Partei und Staat, Wirtschaft usw. im alten ehrwürdigen Rathaus der Freien Hansestadt an der Weser in feierlicher Weise erfolgen. Immer deutlicher zeichnet sich in diesen Tagen das werdende Gesicht der Ausstellung. Die Eingabe, mit der jeder Aussteller am Werke ist, um ein wirtschaftsgerechtes Bild ihres Werts und Schaffens dem Ausstellungsbesucher zu vermitteln, ist ohnegleichen. Mit besonderer Freude ist dabei zu vermerken, daß der gerade in diesen Tagen vom Duce beförderte Generalleutnant Melchior, der Beauftragte Mussolinis für koloniale Fragen, zum zweiten Male nach Bremen gekommen ist, um jetzt den Aufbau der Halle „Italienische Kolonien“ selbst zu überwachen. Damit ist die Gewähr gegeben, daß dieser Teil der Ausstellung, der naturgemäß besonderes Interesse beanspruchen kann, eine Ausgestaltung erfährt, wie sie wohl vollkommener nicht zu denken ist. Auch der Reichskolonialbund, der gleich in den ersten Tagen der Ausstellungsbaue, nämlich vom 26. bis 29. Mai, seine Reichsstatue in Bremen durchführt, hat umfangreiches Material zusammengetragen und seine Kolonialchau wie folgt gegliedert: 1. Geschichte der Deutschen Kolonien. 2. Die deutschen kolonialen Leistungen. 3. Der Kampf der Kolonien. 4. Unsere kolonialen Forderungen. 5. Unser kolonialer Kampf. Alle diese Punkte erfahren eine von erschöpfender Gründlichkeit getragene Darstellung. Ferner erhalten die Halle der NSDAP, die Halle der Freien Hansestadt Bremen sowie die Halle der Deutschen Arbeitsfront diese Tage ihre künstlerische Ausgestaltung, sie werden ganz ohne Frage gleichfalls Mittelpunkt der Ausstellung sein. Selbstverständlich haben alle Zweige der bremsischen Wirtschaft miteinander gearbeitet hinsichtlich der Erstellung ihres Materials, gilt es doch, nicht nur möglichst wert-gereute Ausstellungsgegenstände zu schaffen, sondern auch die künstlerische Formgebung recht prägnant und ausdrucksvoll zu gestalten. So dürfen wir heute kurz vor der Eröffnung der Ausstellung wohl sagen, daß die ursprüngliche Absicht eine Schau der Leistungen zu erstellen, in schönster Weise Verwirklichung finden wird. Das Echo, das die Ausstellung seit langem bereits in allen Kreisen unseres Vaterlandes gefunden hat, prägt sich am deutlichsten in der überraschend großen Zahl der verkauften Dauertor-ten aus. Ungezählte Tausende werden mit RdF-Sonderbürgeln in den Wochen vom 25. Mai bis 19. Juni ihren Weg nach Bremen finden.

* Schulfahrt „Hans Schemm“ auf großer Fahrt. Der Reichswalter des NSDAP, Gauleiter Wachter, verabschiedete in Bremen das Schulfahrt-Schiff des NSDAP, „Hans Schemm“ zu seiner Deutschlandfahrt 1938. Sie wird von Bremen über Münster, Köln, Mainz, Würzburg, Nürnberg und Regensburg nach Wien führen, wo das Schiff Mitte August eintreffen dürfte. Auf deutschen Flüssen, von Gau zu Gau, geht der Weg des „Hans Schemm“. In jedem Gau wechselt die Gästefahrt. In Österreich selbst sind achtstägige Fahrten mit österreichischen Kindern vorgesehen.

* Verkehrsfrage des Bezirks der Reichsbahn direktion Hannover im April 1938. Der Personen-, Gepäck- und Expressgutverkehr ist gegenüber dem Vormonat gestiegen. Die Steigerung ist hauptsächlich auf den besonders starken Osterverkehrsdruck zurückzuführen. Der Ausflugsverkehr war wegen unfreundlichen, kalten, teils winterlichen Wetters nur mäßig. Dagegen war der Berufsverkehr infolge der ständig steigenden Bautätigkeit und der guten Beschäftigung der Industrie lebhaft. Besondere Veranstaltungen — wie das Elektrizitätsfest in Hannover und der Volkspark Schmelgen in Hamburg — belebten weiter den Reiseverkehr. Nach der Zahl der bei den Hauptverkehrsstellen verkauften Fahrkarten hat der Personenverkehr gegenüber dem Monat März 1938 um 32,7 Prozent zugenommen. Der Expressgutverkehr weist bei den größten Stellen unseres Bezirkes gegenüber dem Vormonat eine erhebliche Steigerung auf, die besonders durch Eindeckungen für das Osterfest hervorgerufen wurde. Der Güterverkehr, wesentlich beeinflusst durch die wieder in vollem Umfang aufgenommenen Bautätigkeit und durch die Frühjahrsländbestellung, ist nach der Zahl der gestellten Wagen gegen den Vormonat weiter gestiegen. So nahm im Frachttugwagenladungsverkehr hauptsächlich der Versand an Kartoffeln, Saatgut, Bau- und Wegebaustoffen, Erzen und Kohlen zu, während der Versand an Getreide, Kali, sonstigen stickstoff- und phosphorhaltigen Düngemitteln und Zuder etwas zurückging. An Frachten wurden mit der Bahn verandt: an Stückgut 209 120 Zentner, an Ladungsgut 106 700 Zentner, zusammen 315 820 Zentner. Von Weiermünde wurden im Monat April 1938 4985 Fischwagen und 185 Fischzüge abgefahren.

* Nordenham. Ein junger Mann aus Brielwarden, der in Nordenham ein Tanzergewissen besucht hatte, verunglückte mit seinem Kraftwagen. Obwohl er ziemlich viel Alkohol genossen hatte, trat er trotz der ernstlichen Warnungen seiner Bekannten die Heimfahrt auf dem Kraftwagen an. In Alens hat er offenbar die Richtung verfehlt. Er wurde später hinter der Elmülder Kanalbrücke mit blutenden Verletzungen an Gesicht und Händen neben seinem Kraftwagen aufgefunden. Die Maschine war stark beschädigt. Der leistungsfähige Fahrer wurde der Polizei übergeben.

* Delmenhorst. Hier ereignete sich durch die Fahrlässigkeit eines betrunkenen Kraftfahrers in Barrelerden vor dem Gebäude des Gastwirts Wiemann ein Verkehrsunfall, bei dem ein Kraftfahrer leicht verletzt wurde. Der betraufte Zeit befand er in Sidgras wohnender Kraftfahrer von der Arbeit aus Bremen kommenden wochenschriftsmäßig die rechte Straßenseite der Reichsstraße Delmenhorst-Bremen in Richtung Delmenhorst. Die Höhe der Gastwirtschaft wurde der Kraftfahrer von einem Kraftwagen überholt, erfaßt und vom Rade geschleudert. Bei diesem Unfall wurde der Mantel des Kraftfahrers zerrissen. Das Fahrrad wurde beschädigt und wie man ein Wunder erlitt der Kraftfahrer nur geringe Verletzungen. Ohne sich um den verletzten Kraftfahrer zu kümmern, fuhr der Fahrer des Kraftwagens weiter, er konnte jedoch in Delmenhorst von inzwischen schnell verständigten Beamten der Schutzpolizei angehalten werden. Hierbei stellte er sich heraus, daß noch Teile des Mantels des Kraftfahrers am Wagen hingen. Der Angehaltene wurde sofort einem Arzte zur Blutuntersuchung zugeführt, der feststellte, daß der Fahrer stark angetrunken war. Er wurde deswegen in Haft genommen. Der Wagen wurde sichergestellt.

* Zaderaukündel. Am Sonnabend nachmittags entstand nach kurzer Zeit im hiesigen Bezirk der große Brand. Durch Unvorsichtigkeit war eine Heidefläche der Bauern Petershagen in der Nähe von Diekmanns Teichwerk in Brand geraten. Infolge der Trockenheit breitete sich das Feuer rasend schnell aus. Die Feuerwehr von Zaderberg war schnell zur Stelle und auch die Handwerker spritzte von Jade griff ein. Ebenso war die Schweiburger Feuerwehr zur Hilfe angerufen worden. Da jedoch das Feuer einen immer bedrohlicheren Charakter annahm, wurde außerdem auch noch die Schwere Wehr zur Brandbekämpfung gerufen. Die vier Wehren haben fünf Stunden bei der Brandbekämpfung gewirkt. Genau so wie die Männer von der Feuerwehr arbeiteten auch die Einwohnere von Zaderaukündel und Ämmelmoor. Ihren vereinten Bemühungen gelang es dann auch, die Gefahr für die Ortschaft zu bannen. Durch das Großfeuer sind 14 Hektar Heide und Hochmoor vernichtet worden. Den polizeilichen Ermittlungen ist es gelungen, die Ursache zu ermitteln. Ein Landarbeiter des Bauern Petershagen hatte die Abfuhr des weißen Moostreufers eine brennende Wehr auf dem ausgedörrten Hochmoor ausgelassen. Die glimmenden Funken trafen sich ein und zündeten.

* Cloppenburg. Der Regierende Bürgermeister der Freien Hansestadt Bremer hat die Leitung des Museumsdorfes Cloppenburg davon benachrichtigt, daß es ihm zu seiner Freude möglich sei, zum weiteren Ausbau des Museumsdorfes 5000 RM zur Verfügung zu stellen und daß die Freie Hansestadt Bremen sich freue, damit zur Fortführung des im Museumsdorf errichtenden Kulturwerkes beitragen zu können.

* Verden. Der schon beehrte Landwirt Grete Osteren war beim Torfstechen beschäftigt, als er sich plötzlich von allen Seiten von Flammen umgeben sah. Es war durch unaufrichtige Ursache ein Heidebrand ausgebrochen. Grete suchte vor den Flammen zu fliehen und gelang dabei in ein Moorloch, wo er erschöpft liegen blieb. Die alarmierten Dorf-Feuerwehr gelang es, das Feuer zu löschen. Der Landwirt, der schwere Brandwunden erlitten hatte, konnte noch rechtzeitig gerettet werden.

* Osterwanna (Kreis Gadeln). Am Sonntag brach in einer Scheune in Osterende ein Feuer aus, das schon das Strohdach ergriff und bald darauf auf ein unbewohntes Nachbarhaus überprang, in dem eine Stellmacherehe untergebracht war. Durch Zutunflammen wurde auch ein entfernt liegendes weingedecktes Wohnhaus entzündet. Die in diesem Hause wohnende Familie war nicht anwesend, nur ein zweijähriges Kind lag in der Kammer im Erdgeschoss. Ein 12jähriger Junge, der sich an den Rettungsarbeiten beteiligte, fand das kleine Kind und rettete es. Die beiden Gebäude und ein Schuppen brannten nieder.

Druck und Verlag: V. Jirt, Elsflöth, Hauptvertriebsstelle Hans Jirt, Elsflöth, Verantwortlicher Anzeigenleiter Hans Jirt, Elsflöth, DV IV 38: 496 Zur Zeit ist Preiskliste Nr. 4 gültig.

Freitag, den 20. Mai, in Elsflöth im „Großherzog von Oldenburg“ nachm. 4 und abends 8 Uhr großes Schauplätzen
mit prakt. Vorführungen. Einflüssen, Glänzen und Formen der Kragen u. feinen Wägen auf Neu. Kein Spannen der gestrickten Decken mehr. Statt 2 Stunden zu spannen, in 5 Min. fertig. Kragen u. Decken bitte mitbringen. Ref. Frau Knäpper, Plättbuch gratis.
Beitrag 25 Bfg.

Empfehle mich als
Hauschneiderin
Frau Hanna Müller,
Deichstraße 51
Suche zum 1. Juni für
Geschäfts-Haushalt ein
Mädchen
für 1/2 Tag
B. Bessin, Berne
Auch die kleinste
Anzeige hat Erfolg!

Gebr. Ruderbo
4-5 Meter lang geteilt
Angebote an die Geschäftsstelle
Zu verkaufen gut erhaltene
weißer emaillierter
Herd
(verchromt). Nachfragen
der Geschäftsstelle
Guterhaltener
Kinderwagen
3 fl. Gasbe
zu verkaufen. Nachfragen
in der Geschäftsstelle

Für die vielen Aufmerksamkeiten anlässlich unseres 50-jährigen Geschäftsjubiläums danken herzlichst
Familie Setje